

Der Kolonist.

Organ zum Schutze, Beistand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 6 Fr.
Halbjahr-Abonnement 3 „
Viertelj.-Abonnement 1. 50 C.
Man kann auch jederzeit ins
Abonnement eintreten.

Der jeweiligen die erste Num-
mer nicht rekurirt, wird
für das jeweiligen nächstfol-
gende Quartal als verehrl.
Abonnement betrachtet, und der
„Kolonist“ demselben dann
regelmäßig eingeschickt.

Einrückungsgebühr 14 C. für
einstufige Zeile. Bei
mehrmaliger Wiederholung
tritt eine Preisermäßigung
ein. — Für Abonnemente
und Inserate wendet man
sich portofrei direkt an die
Redaktion.



Der Kolonist erscheint regel-
mäßig alle Sonntage
Landorten und Auswan-
dernen werden von Zeit zu Zeit
als Gratisbeilagen mitgege-
ben.

Wahrheitsgetreue Original-
briefe und belehrende Auf-
sätze über Amerika, franco
an die Redaktion gesandt,
haben jederzeit unentgeltliche
Aufnahme

Da der Kolonist aller Politik
fremd, nur den Zweck vera-
folgt, allen schweizerischen
Auswanderern nützlich zu sein,
so bittet die Redaktion um
möglichste Theilnahme an
vielfältiger Berührung. Bei
genügsamer Abonnementszahl
würde derselbe denn auch
ohne Preisermäßigung wä-
rentlich zweimal erscheinen.

Nr. 52.

Bern, Samstag den 31. Dezember.

Dritter Jahrgang. 1853.

Berichtigung.

Es sind der bisherigen Redaktion des „Kolonist“ Reklamationen eingegangen, wenn dieselbe mit der letztabgegebenen Nummer 51 und den Beilagen den Jahrgang 1853 beschliesse, so kommen die Abonnenten um eine Nummer zu kurz, indem das Jahr 52 und nicht bloß 51 Wochen enthalte. Es ist der bisherigen Redaktion des „Kolonist“ daran gelegen, daß die Abonnenten an Zahl der Nummern nicht zu kurz kommen; deswegen folgt noch diese letzte Nummer 52 des „Kolonist“ aus Bern. Nachher übersiedelt der „Kolonist“ nach Lichtentfeld, und erscheint in Bern kein „Kolonist“ mehr, wie in der Insertion auf der letzten Seite dieser Nummer zu ersehen ist.

Ueber das Klima der Vereinigten Staaten und seine Wirkungen auf die Gewohnheiten und Sitten.

Ein ausgezeichnete Naturforscher, Herr Desor, las kürzlich in der neunten Versammlung der helvetischen Gesellschaft eine Denkschrift über die merkwürdigen Beobachtungen über die Wirkungen des Klima's der Vereinigten Staaten. Wir geben diese interessante Arbeit, die in der „Revue Suisse“ veröffentlicht wurde, fast ohne Aenderung.

Wenn ein deutscher oder schweizerischer Auswanderer zu New-York an's Land steigt, so findet er im Allgemeinen das Klima von dem seines Landes nicht sonderlich verschieden. Allmählich aber, in dem Maße als er sich dauernd einrichtet, fängt er an, Verschiedenheiten zu bemerken, die ihn bald veranlassen, einige seiner Gewohnheiten zu modifiziren, und er mag wollen oder nicht, nach einem gewissen Zeitlauf die amerikanische Art anzunehmen, die er anfangs bitter getadelt hatte. Diese Erfahrungen, welche die meisten machen, setzen sie in Erstaunen, wenn sie allmählich darüber nachdenken. Sie wissen, daß die nördlichen Staaten beinahe unter derselben Breite liegen, wie Centraluropa, die Unterthemen unter ihnen erinnern sich außerdem, daß die Isothermen oder Zonen gleicher Temperatur auf eine noch auffallendere Weise sich entsprechen. Sie haben zudem die Erfahrung gemacht, daß der Winter in der Umgegend von New-York und Boston ungefähr ebenso kalt ist, wie der um Frankfurt, Basel oder Zürich, und der Sommer mindestens ebenso warm. Und dennoch entspringen daraus ganz verschiedene Wirkungen, von denen sie durchaus nichts begreifen. Als vor einigen Jahren der unterrichtete Theil der deutschen Bevölkerung von Boston sich in einem Lyceum versammelte, um hier nach amerikanischer Weise öffentlichen Vorlesungen zuzuhören, war die hauptsächlichste, wo nicht einzige Frage allgemeiner Physik, worüber sie lebhaft unterrichtet zu werden wünschten, gerade

die über das Klima. Wie kam es, daß sie nach einer gewissen Zeit alle genöthigt waren, ihre Gewohnheiten und selbst ihr Verfahren in den verschiedenen Künsten und Handwerken zu ändern?

Da ich eingeladen worden war, einige Vorlesungen über ver-
gleichende Klimatologie der Continente von Amerika und Europa zu
halten, mußte ich mich auf eine ganz spezielle Weise über die Art
dieser klimatischen Einflüsse und den Umfang der dadurch veranlaßten
Veränderungen unterrichten. Die Erscheinungen, um die es sich han-
delt, sind zweierlei Art: die, welche sich auf das gewöhnliche Leben
beziehen, und die alle Welt beschäftigen kann, und diejenigen, die man
in der Ausbildung gewisser Handwerke beobachtet. In die erste Kate-
gorie gehören die nachfolgenden Erscheinungen: 1) die deutschen Frauen
sind erstaunt über die Schnelligkeit, mit der die Wäsche trocknet,
selbst im stärksten Winter, so daß das Waschgeschäft nur halb so lange
dauert, als in Europa; dies macht auch, wie sie sagen, die in den
Vereinigten Staaten allgemeine Gewohnheit möglich, jede Woche zu
waschen; 2) andererseits sind dieselben Hausväterinnen, namentlich
die auf dem Lande, in Verzweiflung über die Schnelligkeit, mit der
das Brod verrottnet. In ihrem Heimatlande gewöhnt, das Brod
für mehrere Wochen zu backen, sind sie in Verzweiflung, daß ihr
Brod, das doch auf dieselbe Weise wie sonst bereitet worden, in we-
nigen Tagen hart und ungenießbar wird; sie geben dem Mehl, dem
Wasser die Schuld, werden ungeduldig, beklagen sich, und nach eini-
ger Zeit nehmen sie die amerikanische Sitte an, alle Tage oder wenig-
stens alle andern Tage ihr Brod zu machen. 3) Dieser allerdings
reelle Nachtheil wird bis zu einem gewissen Grade ersetzt durch Vor-
theile, die wir nicht besitzen. So ist z. B. das Schwimmen in den
Vereinigten Staaten viel weniger zu fürchten als bei uns; die Winter-
vorräthe leiden selten dadurch, die Keller, namentlich, wenn sie nicht
an ganz feuchten, niedrigen Orten angelegt wurden, sind vortheilhaft,
so daß die Luft hier alle Arten von Vorräthen, Früchten und Gemüse
viel länger und sicherer erhält als bei uns. 4) Denselben Mangel an
Feuchtigkeit bemerkt man noch auffallender im Winter in den Zimmern;
die Fenster schwidgen viel weniger als bei uns. Die Deutschen, die
gewöhnlich im Winter Stöckchen an den Fenstern zu sehen, sind
erstaunt, sie nicht häufiger in Amerika zu finden, wo es doch um
Weihnachten ebenso kalt und noch kälter ist als in Hamburg oder
München. 5) Neben diesen Erfahrungen, die in den Bereich des ge-
wöhnlichen Lebens gehören, giebt es noch andere, die den körperlichen
Zustand betreffen, und die jeder an seiner Person wahrnehmen kann. Ich
führe nur ein Beispiel an, den Einfluß, welchen der Aufenthalt in
den Vereinigten Staaten auf die Haare ausübt, die nach einer ge-
wissen Zeit bedeutend an ihrer Feuchtigkeit verlieren. Daher ein

größerer Bedarf von Pomade und Öl, und damit eine verhältnißmäßig viel bedeutendere Anzahl von Friseurern. Viele junge Leute, die in der Schweiz, und in Deutschland sich gegen Pomade und Paraffin geschert haben, um nicht weiblich zu erscheinen, schlagen, wenn sie einige Zeit in den Vereinigten Staaten gewesen sind, den Weg zum Friseur ein.

Die Erfahrungen, welche man bei verschiedenen Gewerben und Handwerken gemacht hat, sind nicht minder bezeichnend. Nachstehendes sind einige Beispiele, die ich von einflussreichen und glaubwürdigen Personen gesammelt habe: 1) Die Unternehmer von Bauten kennen die Nothwendigkeit nicht, ihre Gebäude, ehe sie solche zum Bewohnen abgeben, einige Zeit austrocknen zu lassen. Der Maurer ist kaum blind, so nicht der Metzgermann ein, ohne Furcht vor Rheumatismen oder andern Krankheiten, die bei uns in neuen Gebäuden so leicht sich einfinden. 2) Die Tischler können viel schneller als bei uns eine weiße Lage Firnis oder Wasserfarbe auftragen, ohne daß die Arbeit dadurch schlechter wird. 3) Dagegen müssen die Tischler, und namentlich die Fabrikanten von musikalischen Instrumenten, das Holz, das sie verwenden, viel sorgfamer auswählen. Holz, das man in Europa für hinreichend trocken halten würde, können Tischler in Boston oder New-York nicht brauchen, denn es würde in kurzer Zeit Risse bekommen. Parquetböden namentlich erfordern eine ganz besondere Sorgfalt, und man sieht sie deshalb, selbst in den reichsten Häusern, sehr selten. Demselben Umstand muß man die große Sorgfalt zuschreiben, welche die amerikanischen Pianos genießen, während die Werke, obgleich für Europa ganz vortreflich, sehr schnell sich verschlechtern. 4) Die Tischler sind auch genötigt eines viel härteren Leims, als in Europa, sich zu bedienen. 5) Dieerber ihrerseits haben bemerkt, daß die Felle viel leichter trocknen als in Europa, was ihnen gestattet, bei weitem mehr in einer gegebenen Zeit voraus zu machen; sie sind namentlich erkaunt über die Schnelligkeit, mit der das Trocknen im Winter vor sich geht. 6) Endlich kann ich noch eine Thatsache aus meiner eigenen Erfahrung als Naturforscher anführen. Sie wissen Alle, welche Mühe wir in Europa haben, unsere naturhistorischen Sammlungen vor der Feuchtigkeit zu schützen; nur indem man Kalk oder andere absorbirende Mittel in unseren Gallerien aufstellt, können wir sie, namentlich in neuen Gebäuden, gegen Schimmel schützen. In Boston habe ich Sammlungen von Vögeln und Schmetterlingen in Zimmern aufstellen sehen, die der Gypser eben verlagert hatte, ohne daß man daran dachte, absorbirende Mittel aufzustellen. Als ich dies dem Inspektor bemerkte, und meine Besorgnisse über die Erhaltung so vieler kostbaren Gegenstände ausdrückte, erwiderte er mir: „Sie vergessen, daß wir in Neuengland und nicht in Europa sind.“

Alle diese verschiedenen Erscheinungen haben ihren Grund in einer und derselben Ursache, die man schon errathen hat, in der größern Trockenheit der Luft in den Vereinigten Staaten. Es könnte überflüssig scheinen, auf diese Eigenthümlichkeit des amerikanischen Klima's so viel Gewicht zu legen, wäre dieselbe nicht mit den meteorologischen Angaben, die wir über dieß Land besitzen, im Widerspruch. Sie behaupten, hat man uns oft eingewendet, das Klima der Vereinigten Staaten sei trockener als das von Europa, und doch wissen wir, daß es bei uns weder weniger Frost, noch minder oft regnet als bei ihnen. Die Wassermenge, welche in den Vereinigten Staaten als Regen oder Schnee fällt, ist in der That nicht nur nicht geringer, sondern ebenso groß und selbst größer als die, welche in Europa fällt.

Die Zahl der Regentage in den Vereinigten Staaten ist nicht geringer als die in Europa, vielleicht mit Ausnahme Englands und Norwegens. Dagegen scheint sie bedeutender zu sein als im östlichen Europa. Es ist unnöthig zu bemerken, daß der Widerspruch, der aus diesen Angaben hervorgeht, nur scheinbar ist, und daß trotz der bedeutenden Wassermenge das Klima dennoch in den Vereinigten Staaten im Ganzen genommen trockener sein kann als in Europa. Der Grund ist ganz einfach: die Atmosphäre ist nicht auch bei schönem Wetter so sehr mit Feuchtigkeit beladen wie bei uns; die Luft erkalte sich nicht, wie in England und im westlichen Europa, in einem der Stillung nahen Zustand, sondern im Augenblick, wo es zu regnen anfängt, und ein Windwechsel schönes Wetter zurückbringt, kühl der Thermometer alsbald, und der Taupunkt hält sich merklich unter der umgebenden Lufttemperatur. Es ist in dieser Beziehung

das Merkmal zwischen dem Klima der Vereinigten Staaten und dem der Alpen. Unsere Berge haben, wie Sie wissen, zu scheinbar nicht minder widersprechenden Ergebnissen Anlaß gegeben. Aus der Thatsache, daß es daselbst mehr als in der Ebene regnet, hat man allzu rasch geschlossen, daß die Luft daselbst minder trocken sei. Wir sehen deshalb in den ältern Handbüchern der Meteorologie und selbst in neuern Werken das Klima der Alpen unter den feuchten figuriren, während im Gegentheil die Luft viel trockener ist, wie jeder bei einem schönen Tag selbst die Erfahrung machen kann. Diesem Umstand muß man sogar größtentheils die Thatsache zuschreiben, daß man in den Bergen weniger müde wird als in der Ebene.

Die Cherokee-Indianer.*)

Die jährliche Botschaft des ersten Häuptlings der Cherokee-Indianer ist erschienen und wir entnehmen derselben folgenden kurzen Auszug:

„Das letzte Jahr war ein sehr gesegnetes; die Arbeit des Landmanns wurde reichlich bezahlt, Krankheiten und Hungernoth haben uns gänzlich verschont. Mehrere Noththaten, welche in dem Bereiche unseres Landes begangen worden, legen der Legislatur die Pflicht auf, strenge Gesetze gegen alle Zusammenrottungen zu erlassen. Die nach Washington abgesandte Delegation, welche der Regierung das s. g. „Neutrale Land“ verkaufen sollte, hat ihre Mission verfehlt und die Finanzen befinden sich demzufolge in einem sehr traurigen Zustande. Segen die im Congreß der Vereinigten Staaten ausgesprochene Proposition, Nebraska in den Staatenbund aufzunehmen, müssen wir protestiren, weil wir durch die Ausführung einer solchen Maßregel Gefahr laufen, auch aus unserm jetzigen Wohnsitz verdrängt zu werden, wie früher von den Ufern des Mississippi. Wir bauen jedoch auf unsern Vertrag mit der Föderal-Regierung, nach welchem dieselbe keinen von uns bewohnten Strich Landes einem Territorium oder Staate einverleiben kann.“

Der Häuptling empfiehlt ferner zur Wahrung der nationalen Interessen einen Agenten in Washington zu halten. (N. J. S. 3.)

Sterblichkeit auf See.

Ein Gegenstand, welcher mehr als alles andere die Aufmerksamkeit unserer nächsten Legislatur und schleunige Maßregel verdient, erfüllt seit einigen Tagen das Publikum mit Schauer und Schrecken. Die Berichte, welche seit einigen Tagen die öffentlichen Blätter über die außerordentliche Sterblichkeit an Bord der aus europäischen Häfen eingetroffenen Passagierschiffe gebracht haben, sind wohl geeignet, die Behörden und die Gesetzgebung unseres Staates auf die Nothwendigkeit geeigneter Vorsichtsmaßregeln aufmerksam zu machen. Die Krankheit, welche so viele Opfer weggerafft hat, ist angeblich die Cholera; jedoch wird uns von einsichtsvollen Passagieren versichert, daß dieß nur zur Hälfte wahr ist, das vielmehr der größte Theil der Betroffenen der Ueberfüllung der Schiffe, der daraus folgenden Unreinlichkeit und ungesunden Luft, dem Mangel an ärztlicher Behandlung und geeigneter Pflege und Kost und ähnlichen Ursachen zum Opfer gefallen ist. Diese Ansicht scheint ihre Bestätigung darin zu finden, daß nach Landung der Passagiere mit dem Aufhören der erwähnten Uebelstände in den meisten Fällen auch die große Sterblichkeit aufhört. Wie notwendig, darum auch die äußersten Vorsichtsmaßregeln Seitens der Quarantänebeamten sein mögen, so scheint doch das Uebel einer andern radicalen Kur zu bedürfen und für diese kann nur die Legislatur unseres Staates sorgen. Die Gesetze über Einwanderung und das Institut der Kommissionärs of Emigration bedürfen offenbar einer genauern Revision.

Letztere muß vor allen Dingen von den interessirten Kommissionärs gestützt werden, und als solche betrachten wir alle Rheder und Schiffseigenthümer, sowie diejenigen Kaufleute, welche Kommissionsgeschäfte oder Agenturen für überseeische Schiffseigenthümer betreiben. Neben diesen sogenannten Ehrenämtern der Kommissionärs of Emi-

* Die Cherokee besitzen jetzt im Westen Missouris eine große Strecke Landes, welches ihnen von der Föderal-Regierung im Tausch gegen ihre Ländereien am Mississippi f. B. gegeben wurde.

gration & die Anstellung eines besondern Beamten notwendig, welcher die Klagen der Einwanderer annimmt und sie als Anwalt offiziell vertritt, und welcher mit ähnlichen Befugnissen ausgestattet sein sollte, wie auch der Gerichtspräsident.

In der Revision der Gesetze zum Schutz der Einwanderer wird auch auf größere Beschränkung der von jedem Schiffe zu führenden Passagiere zu sehen sein. Dies ist um so notwendiger, als die jetzigen Beschränkungen in neuerer Zeit, wo die meisten Schiffe viel größer als früher gebaut werden, von immer geringerem Nutzen sind. Die Verpflichtung, einen erprobten Arzt an Bord zu haben, nebst den nöthigen Medicamenten und den für Kranke geeigneten Nahrungsmitteln, sollte von unserer Legislatur unbedingt jedem (?) Schiffe auferlegt werden, welches mit einer bestimmten Anzahl Passagiere in dem Hafen von New-York einläuft. Eine Bestimmung über die Anzahl der Matrosen, welche Passagierschiffe je nach ihrer Größe haben sollten, dürfte bei dem oft hohen Lohn derselben und der Häufigkeit mancher Heber oder Schiffskapitäne gleichfalls notwendig sein. Ueber die für jeden Passagier notwendige Quantität Wasser erklären, so viel wir wissen, genügende Bestimmungen; in Betreff der Qualität derselben können dieselben der Natur der Sache nach kaum von wesentlichem Nutzen sein. Wenn deshalb Vieles dem Ermessen der betreffenden Beamten überlassen bleiben muß, so ist es nur um so notwendiger, als die armen Emigranten weniger durch den Mangel an Gesetzen zu ihrem Schutz, als durch die erbärmliche Handhabung der bestehenden Gesetze leiden. (R. J. Sitt.-Ztg.)

Schulden amerikanischer Städte, behufs Eisenbahnbauten kontrahirt.

Herr Ellet, Civil-Ingenieur, gibt folgendes Verzeichniß der Schulden, welche mehrere Städte der Union behufs Eisenbahnbauten kontrahirt haben:

Philadelphia	8,150,000	Dollars.
Pittsburg	3,450,000	"
Wheeling	1,100,000	"
Baltimore	7,890,000	"
St. Louis	2,400,000	"
Cincinnati	1,050,000	"
Louisville	1,500,000	"
New-Orleans	3,500,000	"
Covington	200,000	"
Chillicothe	50,000	"
Marietta	100,000	"

Zusammen. 26,330,000 Dollars.

Berechnet auf die Bevölkerung dieser Städte kommt auf jeden Einwohner in Philadelphia eine Eisenbahnschuld von 20 Dollars; in Pittsburg 34 Dollars; in Wheeling 55 Dollars; in Baltimore 43 Dollars; in St. Louis 30 Dollars; in Cincinnati 7 Dollars; in Louisville 25 Doll; in New-Orleans 23 Dollars; in Covington 17 Dollars; in Chillicothe 7 Dollars; in Marietta 20 Dollars.

Verschiedenes.

Deutschland. Hamburg, 25. Nov. Ueber den neuen Mormonen-Auswandererzug, welchen wir hier erwarten, sind seither theilweise irrthümliche Nachrichten verbreitet worden. Höchstens 400 Mitglieder jener wunderlichen Sekte sammeln sich jetzt in Dänemark und Schleswig; eine kleine Anzahl Schweden und Deutsche befinden sich darunter. Die Beförderung übernahm wiederum das hiesige Haus Morris und Comp.; einer der Assocs brachte das Geschäft vor Kurzem in Kopenhagen persönlich zum Abschluß. Das Hinderniß liegt jetzt nur noch in dem Mangel an Schiffen, daher auch die Reisezeit der Mormonen noch nicht bestimmt und es noch ungewiß ist, ob dieselben direkt von Kopenhagen aus oder über Hamburg nach England befördert werden sollen. Letzteres ist jedoch wahrscheinlich, in den nächsten Wochen aber das Eintreffen der Mormonen noch nicht zu erwarten. (W. J.)

Amerika. Aus New-Orleans wird geschrieben, daß der Werth des liegenden Eigenthums in Folge der letzten Epidemie durchaus

nicht gehoben sei, daß nur wenig Häuser zum Verkauf angeboten, und im Gegentheile jetzt schon neue Bauten unterworfen worden. Der Winter verspricht ein sehr lebhaftes Geschäftleben zu bringen.

Im New-Orleans Monthly Register für September enthalten sich ein Artikel über die Sterblichkeit in New-Orleans während des verwichenen Jahres, der wohl interessanter Statistiken ist. Vom September 1852 bis zum 31. August 1853 kamen im Ganzen 14,000 Todesfälle vor, worunter 7438 Verordnete, die keine 10 Jahre alt erreicht hatten, und 1381 Kindige. Von dieser sterblichen Zahl ist das halbe Fieber 6705 oder fast die Hälfte hin. In jedem Monate des Jahres, ausgenommen März und April, kamen ebenfalls Fälle der Seuche vor, nämlich im Sept. 1852 68, im Oktober 21, im November 165, im Dezember 17, im Januar 1853 1, im Februar 1, im Mai 1, im Juni 46, im Juli 1387, im August 4798. Während derselben Zeit wurden 16,834 Kranke in's Quirry-Hospital aufgenommen und 13,514 entlassen, — 3386 starben und 178 wurden geboren. Von den aufgenommenen Personen waren 15,027 in fremden Ländern geboren und 1564 Eingeborne der Vereinigten Staaten.

— **Kalifornien.** Das blühende Städtchen Oakland an der Francisca Bai ward am 31. August zum Schwingen einer herrlichen Revolution. Eine Grundbesitzerkompagnie erhebt Ansprüche auf den ganzen Grund und Boden, auf welchem das Städtchen liegt. Sie verwalten es aber auf so randalöse und blutigerische Weise, daß die Bewohner, darüber entrüstet, eine Subscriptionsversammlung beriefen und darin feierlich beschloßen, daß alle Rechtsansprüche jener Kompagnie null und nichtig sein sollten. Da die letztere Einsprüche erhob, so kam es zu Reibungen und Tumulten. In Folge davon die Kompagnie das Städtchen räumen mußte. Nun sprachen die Bürger zu einer gleichmäßigen Vertheilung des Grundbesitzes durchs Wort, wobei sie eine entsprechende Anzahl von Bauplänen für öffentliche und Wohlthätigkeitsanstalten vorbehielten. Sie verpflichteten sich schließlich, die Folgen ihres fähigen Unternehmens gemeinschaftlich zu tragen.

— **Eine deutsche Kolonie in Süd-Carolina.** Vor einigen Jahren siedelten sich mehrere deutsche Familien in Piedmont District, Süd-Carolina an, erwarben gemeinschaftlich mehrere Tausend Acker Land, legten ein Dorf an und errichteten eine Anzahl Häuser. Das Dorf heißt Ballhalla, und nach der letzten Zählung von dort soll auch bereits ein Schulhaus und eine Kirche gebaut sein und die Kolonie sich in einem blühenden Zustande befinden.

— **Die Weinberge Kaliforniens,** versprechen einen weit größeren Ertrag als gewöhnlich, vielleicht das Doppelte der gewöhnlichen Ernte. Die weißen Trauben werden nach San Francisco gebracht, von wo sie wieder nach verschiedenen Gegenden des Staates abgehen. Kein Theil der Welt soll sich zum Weinbau besser eignen, als Süd-Kalifornien, und der Los Angeles Stok mehren, jetzt lebende Menschen würden den Tag sehen, wo der Rebensaft einen Hauptausfuhr-Artikel des Staates bilden werde.

— **Silber am Superiorsee.** Versuche hiesiger Untersuchungen haben gezeigt, daß 100 Pfund Kupfer auf der 3ten Mine Mine 26 Unzen Silber enthalten; es kommt also auf die Tonne 520 Unzen Silber — im Werthe von 627 Doll. 26 c. — Auf der Nordwest Mine kommen auf 100 Pfund Kupfer 56 Unzen Silber, also auf die Tonne 1120 Unzen im Betrage von 1355 Doll. 21 c. — Auf der Cliff Mine beträgt es auf 100 Pfund Kupfer 12 Unzen Silber u. dgl. — Ähnlich ist das Verhältniß auf allen andern Minen, z. B. der Norwich Mine u. dgl., und man kann sich nur wundern, wie man nicht früher einem solchen Mineral-Reichtthum auf die Spur gekommen ist und so vielleicht schon Hunderttausende an Silber — dem Kupfer gleich geachtet ganz verloren gingen.

— **Der große Tunnel bei Cincinnati** fängt bei dem Dear Creek an, geht unter den Ballast Hills durch und mündet in einer Schlucht an der nördlichen Seite dieser Hügelkette; 1855 soll derselbe vollendet sein. Es ist dies der größte Tunnel in den Vereinigten Staaten; seine Länge beträgt 10,011 Fuß, von welchen 965 Fuß vollendet sind, seine Breite 25 Fuß und seine Höhe 19 Fuß; zu ihm führen 3 Schächte, von welchen der erste 119, der zweite 124 und der dritte 148 Fuß tief ist; zwei derselben sind bereits vollendet. Nicht diesem ist der Tunnel auf der Baltimore und Ohio Bahn zu nennen, der 4180 Fuß in die Länge mißt.

— **Sterblichkeit an der Eisenbahn von Panama.** In Deutschland wurde durch Hrn. Pelz bekanntlich eine Veröffentlichung

Einladung zum Abonnement auf die schweizerische Auswandererzeitung:

Der Kolonist.

Dieses bisher in Bern herausgegebene Wochenblatt wird sich mit Neujahr 1854 nach Lichtenfels überstellen und von da an regelmäßig alle Freitage bei Unterzeichnetem erscheinen:

„Der Kolonist“ hat zum Zwecke, die Besprechung der wichtigsten Zeitfrage der Auswanderung und die Berathung und Belehrung seiner auswanderungslustigen Landleute. Er ist ferne davon, zur Auswanderung aufzuregen oder verleiten zu wollen; er wird im Gegentheil, so oft sich Gelegenheit dazu bietet, von leichtsinnigem, unüberdachten Verlassen der Heimath und Ueberstehlen in fremde, Manthes kaum mehr als dem Namen nach bekannte Länder abrathen. Wo aber triftige Gründe zur Auswanderung vorliegen und der Entschluß dazu unwiderruflich gefaßt ist, da wird er sich bestreben, durch wahrhafte Schilderungen sowohl derjenigen Länder, die vorzugsweise verdienen, das Ziel schweizerischer Auswanderung zu sein, als derjenigen, vor denen der Emigrant zu warnen ist, durch Berichte über Klima und Boden, Bevölkerung, politische und gesellschaftliche Verhältnisse, über die Aussichten für Professionisten, Geschäftsleute, Arbeiter u. s. w. dem Leser ein getreues Bild derselben vorzuzeichnen, und dadurch dem Auswanderungslustigen Gelegenheit geben, sich durch eigenes Urtheil über das wohin? in's Klare zu setzen. Durch Erörterung der verschiedenen Reiserrouten und Beförderungswesen mit ihren respectiven Vortheilen und Nachtheilen, durch Hinweisung auf an Emigranten verübte Betrügereien und Uebervorteilungen, durch Kennung gewissenloser Agenten und Speditoren u. s. w. hofft die Redaktion manchem Auswanderer wesentliche Dienste erweisen können. Sie ist auch bereit, auf in frankirten Briefen an sie gerichtete Anfragen über alles, was die Auswanderung beschlägt, nach bestem Wissen und Gewissen offene Antworten zu ertheilen, insofern sie von allgemeinem Interesse, nicht rein persönlicher Natur sind.

Besondere Aufmerksamkeit wird „der Kolonist“ der Armenauswanderung widmen, und zwar wird er sich hauptsächlich bemühen, das fröhliche zur Lösung der Frage beizutragen, wohin dieselbe zu leiten und auf welche Weise zu organisiren sei, damit sie zum Nutzen für beide Theile, für die Gemeinden sowohl, als für den fortziehenden Proletarier ausschlage, indem einerseits jene mit möglichst geringem Kostenaufwand sich ihrer Armenlast theilweise entledigen, andererseits diesem Gelegenheit geboten werden könne, im neuen Lande seine Lage zu verbessern und, statt wieder ein armer Mann, ein Grundbesitzer zu werden.

Neben diesem praktischen Theil, dessen Inhalt wir hier kurz angegeben haben, wird „der Kolonist“ auch ein Heuileton zur Unterhaltung bringen: Erzählungen aus überseeischen Ländern, nach denen sich die Auswanderung richtet, Anekdoten u. dergleichen.

Vierteljährlich wird den Abonnenten eine Karte oder Illustration als Beilage geliefert.

Der jährliche Abonnementpreis beträgt per Post franko durch die ganze Schweiz 5 Franken (war früher 6 Fr.); halbjährlich 2 Fr. 50 Rp.; vierteljährlich 1 Fr. 25 Rp. Wer das Blatt bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, bezahlt jährlich 4 Fr. 20 Rp., halbjährlich 2 Fr. 10 Rp., vierteljährlich 1 Fr. 5 Rappen. Inserate kosten 10 Rappen die Zeile. Diese, so wie auch Einsendungen und Originalbriefe von Ausgewanderten, welche nach gemachtem Gebrauch mit Dank zurückgeschickt werden, möge man der unterzeichneten Expedition zuschicken.

Abonnements nehmen an alle Postämter und der Unterzeichnete, Lichtenfels, im Dezember 1853.

Für die Expedition des „Kolonisten“:
J. W. Wille.

Der Unterzeichnete tritt von nun an und mit dieser Nummer gänzlich von der fernern Verantwortlichkeit und Redaktion dieses Blattes zurück.
C. C. Großwillaus, Lehrer.

...welche etwa fünf hätten, sich an die Panama-...
...vom W. O. aus einer nicht genau...
...Ein Wort zu Danken der Mensch...
...für die Arbeiter bei...
...man freie Ueberfahrt...
...Das Klima zeigte sich indes für Fremde...
...so idyllisch, daß im Vergleich...
...sehr wenige auch nur einige Wochen am...
...Arbeitelohn geboten...
...in New-York) das...
...mehr, der sich...
...lassen will. Die Zahl der Arbeiter, die unklamen, kann man...
...ein Agent der Com...
...zur Vollendung der...
...lang am Leben bleiben...
...Daselbe gilt natürlich auch von...
(Hansa.)

— Eisenbahnen im Süden der Vereinigten Staaten.
Die Verbindung, welche der Süden der Vereinigten Staaten beabsichtigt, und die zu Memphis besprochenen aber schwerlich ganz zur Öffentlichkeit gelangten Pläne scheinen sich der Ausführung zu nähern. In diesen Plänen geht jedenfalls ein eigener südlicher Ausfahrtsplan, der die Vorteile des großen Baumwollenhandels mehr als New-York in sich vereinigt. Wir haben deshalb aus den Annales du Commerce Exterieur (Januar) folgendes aus: „Alles läßt vermuthen, daß Charleston bald einer der ersten Märkte der Vereinigten Staaten sein wird. Die zahlreichen Eisenbahnen, welche Südkarolina und Georgien durchziehen, sind nahezu beendigt. Die Häfen von Charleston und Savannah werden demnächst mit Nashville, der Hauptstadt von Tennessee, mit Memphis, einer großen Handelsstadt am Mississippi, und mit Montgomery, einer der bedeutendsten Städte von Alabama, verbunden sein. Die Eisenbahn von Charleston und Georgien ist dann in direkter Verbindung mit den Dampfschiffen, die nach Mobile hinabgehen. Von Montgomery wird die Eisenbahn fortgesetzt werden nach Jackson, der Hauptstadt des Staats Mississippi, von wo eine schon fertige Eisenbahn sich nach Vicksburg, einer wichtigen Stadt am Mississippi, erstreckt. Ein neues Eisenbahnprojekt von hoher Wichtigkeit für Charleston wurde der Legislatur von Südkarolina in ihrer letzten Session vorgelegt. Der Zweck dieser Bahn geht dahin, eine möglichst kurze Verbindung zwischen Charleston und dem Thale des Tennessee herzustellen. Sie wird einen Theil des Bodens von Carolina und das Nordende Georgiens durchschneiden und sich bis zur Gränze von Tennessee fortsetzen. Von hier bis zur Tennessee-Eisenbahn ist die Strecke nur noch 25 Meilen. Die Tennessee-Eisenbahn soll fortgesetzt werden bis Danville in Kentucky.“ Der Plan dieser Eisenbahnen geht dahin, Charleston zum großen Ausfahrtsplatz aller südlichen Sklavenstaaten zu machen.

Anzeigen.

Mit Neujahr erscheint in Bern regelmäßig alle Sonntage die schweizerische Auswandererzeitung:

Der Bote aus Amerika,

...redigirt.
...von mehreren, theils in Amerika gewesen, theils nach dort weilenden und andern hiesigen Auswanderungsfreunden. Für Freunde der transatlantischen Kolonisations-, Kultur-, Länder- und Völkerkunde. Unter Verantwortlichkeit des Druckers, Verlegers und Herausgebers:
H. Stettler, Buchdrucker in Bern.

Das Blatt soll ganz vorzüglich auch ein treuer Führer und Rathgeber sein für den schweizerischen Auswanderer, welcher nach unserer Schweiz-Republic, der „nordamerikanischen Union“, auswandert, welche mehr als alle andern überseeischen Länder, und namentlich mehr als Südamerika, die Tendenz des Blattes beanspruchen.

Man abonniert in der Stettler'schen Buchdruckerei, Zupfstr. Nr. 169 in Bern, und auf allen Postämtern.

Verlag und Redaktion: C. C. Großwillaus, Lehrer in der Schohalde bei Bern.
Druck der hiesigen Buchdruckerei in Bern.